

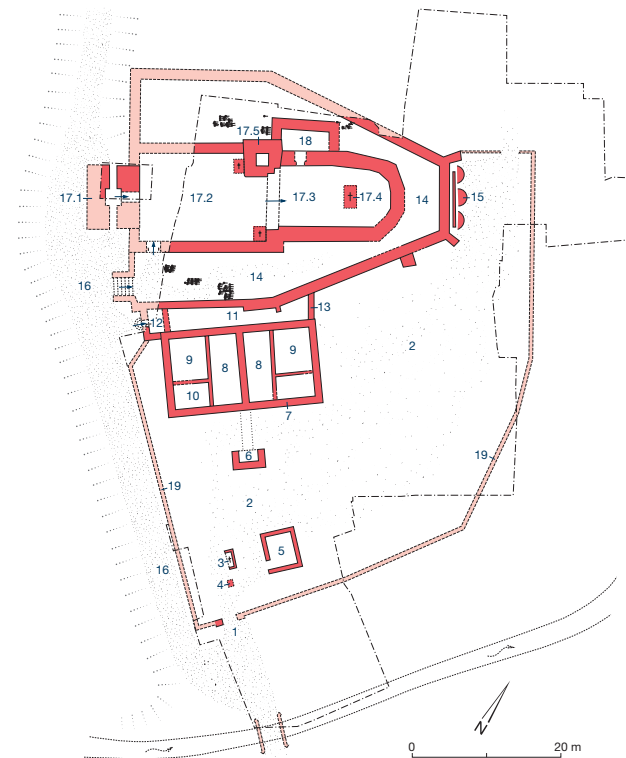
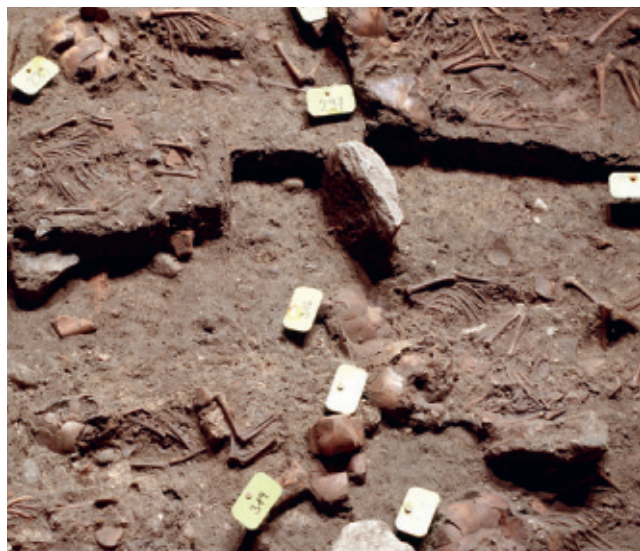
Wunder auf Bestellung: das Federchen

Zur Wallfahrtskirche von Oberbüren sind zu Hunderten Totgeborene aus dem ganzen Bistum hergetragen worden, um hier für kurze Zeit zum Leben erweckt, getauft und kirchlich bestattet zu werden. Nach mittelalterlicher Vorstellung blieb nur den Getauften die ewige Verdammnis erspart.




Wie spielte sich das ab? In einem Nebenraum der Kirche sollen die toten Körper von Kleinkindern über glühenden Kohlen erwärmt worden sein. Im Chor der kalten Kirche sei ihnen hernach ein Federchen über die Lippen gelegt worden, das sich mit der warmen Luft nach oben bewegte, was man als sichtbares Lebenszeichen deutete. – So schreibt um 1486 der zweifelnde Konstanzer Bischof Otto von Sonnenberg an die Kurie in Rom.

Oberbüren erlangte internationale Bedeutung. Einzigartig sind das Ausmass der Wallfahrt, die Dichte der Quellenüberlieferung und die Übereinstimmung mit dem archäologischen Befund: In der Grabung fanden sich Skelettreste von 250 Kleinkindern. Es gelang, Frühgeburten ab dem vierten Schwangerschaftsmonat freizulegen, was bislang europaweit als einzigartig gilt. Die Funde bestätigen die Beschreibung des Bischofs und zeugen zugleich von der Sorge der Eltern um das Schicksal ihrer ungetauften Kinder.

Säuglingsskelette an der Fundstelle.



Die Wallfahrtsbauten des 15. Jahrhunderts aufgrund der archäologischen Grabungen.

 Befund  Ergänzung  Bestattungsareale von Totgeburten

- 1 Toranlage
- 2 Wallfahrtshof mit Umfriedung (19)
- 3 Feldaltar
- 4 Opferstock (ev. Weihwasserbehälter) auf Pfeiler
- 5 Haus (Empfang/Devotionalien)
- 6 Wallfahrtskanzle verbunden über Steg mit
- 7 Kaplanenhaus mit
- 8 korridorartigem Vorraum
- 9 und 10 Kammern,
- 11 Freiraum zwischen Terrasse und Kaplanenhaus,
- 12 Beinhaus oder Ossuar
- 13 Trennmauer
- 14 Wallfahrtsterrasse als künstlich erhöhter Platz um die Kirche
- 15 Brunnenanlage
- 16 Kirchweg
- 17 Kirche mit
- 17.1 Eingangsturm
- 17.2 Kirchenschiff, heute Plattenweg
- 17.3 Chor
- 17.4 Hochaltar, Ort der Wiedererweckungen, heute Wasserschacht
- 17.5 älterer Turm
- 18 Nebenraum (Sakristei, Ort für die Aufwärmung der Totgeborenen)
- 19 Umfriedung (südseitig als Mauer, ostseitig hölzern?)

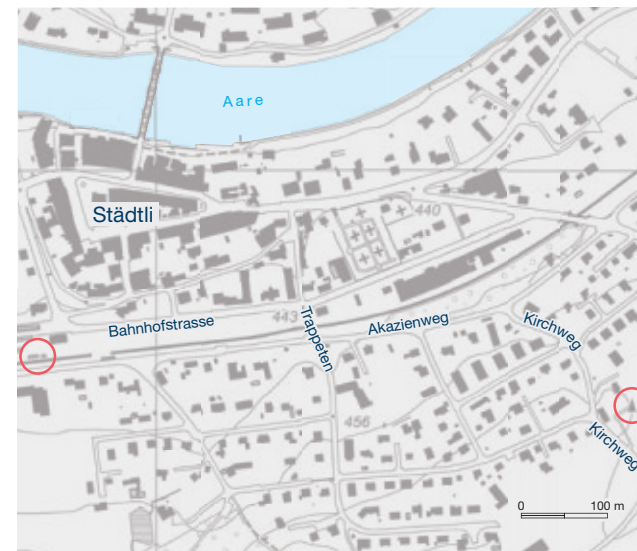
Dem Ort eine Zukunft geben

Durch den Bildersturm sind die sichtbaren Zeugen von Oberbüren verschwunden. Dennoch waren sich nach Abschluss der Grabungen Einwohnergemeinde und Archäologie einig, dass diese über Jahrtausende wichtige Stätte nicht für alle Zeiten unter einem Aussenquartier von Büren verschwinden dürfe. Aus einem Ideenwettbewerb ging das 2003 realisierte Projekt des Landschaftsarchitekten Toni Weber, Solothurn, mit der Skulptur von Gunter Frentzel, Rüttenen, siegreich hervor. Wie unsichtbar von unten gegen die Grasnarbe gedrückt, zeichnen sich die Konturen der rechteckigen Saalkirche mit ihrem eingezogenen Polygonalchor als plane Fläche ab. In deren Mittelachse deuten Plattenweg, Wasserschacht, über welchem das Tropfen des Wassers hörbar wird, sowie die mächtige Skulptur auf der planen Terrasse das einstige Zentrum an und schaffen damit nicht einen musealen «Zeige-Ort», sondern einen zukunftsgerichteten geheimnisvollen «Denk-Ort».

Die schwebende Feder – Beweis des Lebens

Gunter Frentzel schreibt zu seiner Skulptur «Die Feder» (2003): «Das Symbol für Leichtigkeit und Fliegen wurde mit 17 Chromstahlstäben geschaffen, die aufeinander geschichtet sind. Sie reflektieren das Licht und assoziieren Bewegung.»

Situationsplan des Städtchens Büren an der Aare und des archäologischen Geländedenkmals Chilchmatt Oberbüren. Rote Kreise: links Bahnhof, rechts Oberbüren.



Weitere Informationen: Tourismus Büren an der Aare, Rathaus, Hauptstrasse 10, oder Archäologischer Dienst des Kantons Bern.

Literatur: Daniel Gutscher, Ländliche Siedlungen. Archäologische Spuren. In: Berns mutige Zeit. Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt. Bern 2003, 371–381. – Daniel Gutscher, In der Marienkapelle in Oberbüren kann man vor dem Marienbild tote Kinder zum Leben erwecken. In: Bildersturm. Wahnsinn oder Gottes Wille? Katalog Bernisches Historisches Museum, Musée de l'Œuvre Notre-Dame, Strasbourg. Bern/Strasbourg 2000, 252f. – Daniel Gutscher, Susi Ulrich-Bochsler, Kathrin Utz Tremp, «Hier findet man Gesundheit des Ibes und der sele». Die Wallfahrt im 15. Jahrhundert am Beispiel der wunderfertigen Maria von Oberbüren. In: Berns grosse Zeit. Das 15. Jahrhundert neu entdeckt. Bern 1999, 380–392. – Susi Ulrich-Bochsler, Daniel Gutscher, Wiedererweckung von Totgeborenen. Ein Schweizer Wallfahrtszentrum im Blick von Archäologie und Anthropologie. In: Rituale der Geburt. Eine Kulturgeschichte, hrsg. v. Jürgen Schlumbohm et al. München 1998, 244–268.

Titelbild: Titelbild: «Die Feder», 2003. Skulptur von Gunter Frentzel.

Bildnachweis: Titelbild: Badri Redha, ADB; Rekonstruktion Villier-le-Sec: Réunion des musées nationaux, Paris, Martine Beck-Coppola; grosses Grabungsbild, Pilgerzeichen, Säuglingsskelette, Pläne: ADB; Bild Diebold Schilling: Diebold-Schilling-Chronik 1513, Eigentum der Korporation Luzern.

© 2014 ADB / Daniel Gutscher (Text), Eliane Schranz (Grafik).
08/2014

Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Direction de l'instruction publique du canton de Berne

Amt für Kultur | Office de la culture
Archäologischer Dienst des Kantons Bern
Service archéologique du canton de Berne

Postfach 5233, 3001 Bern
Telefon 031 633 98 22

adb@erz.be.ch
www.be.ch/archaeologie



BÜREN AN DER AARE Mittelalterlicher Wallfahrtsort Oberbüren, Chilchmatt

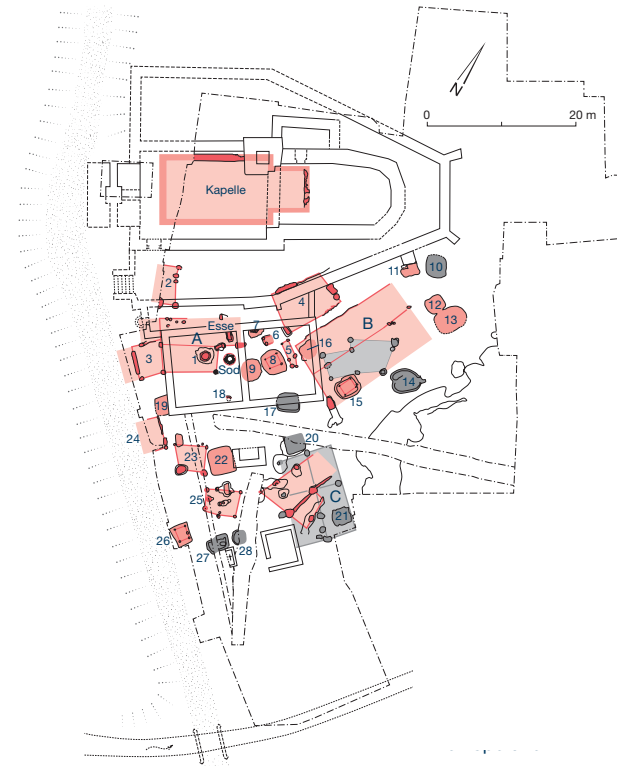
Archäologischer Dienst des Kantons Bern
Service archéologique du canton de Berne



Die Flur heisst zwar Chilchmatt, doch wusste bis zu den Untersuchungen des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern (1992–1997) niemand mehr, dass hier bis zur Reformation einer der bedeutendsten Wallfahrtsorte des Bistums Konstanz blühte und dieser Kultplatz schon um 1000 v. Chr. eine Bedeutung hatte.

Unter den Mauerzügen des sogenannten Pfaffenhauses liegt eine runde Vorratsgrube des hochmittelalterlichen Dorfes. Die Grube durchschneidet ältere Bestattungen des frühmittelalterlichen Friedhofes.

Das mittelalterliche Dorf Oberbüren



So könnte auch Oberbüren um 1500 ausgesehen haben. Angeführt von Messknaben mit Kreuz und Fahnen sowie von Geistlichen im Chorrock ziehen die Männer den Frauen und Kindern im Bittgang voran. Diebold-Schilling-Chronik 1513, Fol. 283r.



Pilgerzeichen von Oberbüren. Man nähte sie sich an Hutkrempe oder Pelerine. Stehende Maria im Strahlenkranz mit Christuskind unter Fialenbaldachin, um 1485, Schriftzug *ober-bürre* mit axialem Bernerwappen. Gitterguss aus Blei, Höhe 6,9 cm, heute Museum Zofingen AG.



Von der prähistorischen Siedlung zum christlichen Wallfahrtsort

Spuren der Bronzezeit, der Kelten und der Römer

Der sanfte Hügel hoch über dem Überschwemmungsgebiet der Aare scheint die Siedler schon früh angezogen zu haben. Eine bei den archäologischen Untersuchungen entdeckte Grube mit Scherben deutet auf eine erste Siedlungstätigkeit in der späten Bronzezeit hin (1200–1000 v. Chr.). Da die Hügelkuppe jedoch in späterer Zeit künstlich abgeflacht wurde, fehlen Belege eines zugehörigen Dorfes. Eine Fibel der La-Tène-Kultur bezeugt, dass die Chilchmatt auch in keltischer Zeit besiedelt war. Aus römischer Zeit stammt ein mächtiger Steinbau (2.–4. Jahrhundert), wohl ein Gutshof mit Peristyli. Seine Anlage tilgte fast alle älteren baulichen Spuren, weil man die Hügelkuppe zu einer Terrasse abschürfte. Vom römischen Gebäude selber blieben nur Mauergruben erhalten, da die Steine für den Bau der späteren Kirchenbauten verwendet wurden.

Ein Friedhof und ein Bauerndorf

Ins Frühmittelalter verweisen Spuren eines Pfostenbaus. Um ihn herum breitete sich ein Gräberfeld aus (8.–11. Jahrhundert). Ob der Bau eine Holzkirche war, bleibt spekulativ, weil in jener Zeit auch um Profanbauten herum bestattet wurde (Hofgräberfelder). Vom 11. bis 14. Jahrhundert belegte eine landwirtschaftliche Siedlung das Areal. Von ihr kennen wir mindestens drei grosse Wohnhäuser und zahllose Vorratsgruben, einen hölzernen Kornspeicherkasten, die Esse des Dorfschmieds sowie einen zentralen Sodbrunnen (s. Plan).

Eine Kirche wird mit den Mauerresten eines Kirchenschiffes, einer Chorschulter und den Fundamenten eines quadratischen Turmes fassbar. Um den Bau bestattete man. Die neue Nutzung verdrängte allmählich die Siedlung nach Süden zum heutigen Standort.

Ähnlich könnte das Dorf von Oberbüren um 1300 ausgesehen haben: eine lockere Häusergruppe mit vielen Vorratsgruben und Schobern. Im Bild: Rekonstruktion des Dorfes Villiers-le-Sec FR.



Die Wallfahrtsanlage von Bern gefördert ...

Der Bestand der Anlage gibt ein klares Bild: Nördlich des Weilers umschloss eine hohe Mauer das Gelände des Wallfahrtsortes, in deren Hof das Kaplanenhaus, weitere Bauten sowie auf erhöhter Terrasse die 1482 geweihte Kirche standen. Deren gewölbter Chor war der grösste der Region (s. Plan).

1302 ist erstmals von einer Kapelle die Rede. Das darin aufgestellte Marienstandbild galt als wundertätig. Einen Aufschwung erlebte die Wallfahrt 1485, als ein in der Aare ertränkter Kirchendieb, Hans Stefan, wohlbehalten wieder aus den Fluten auftauchte. In der Hand hielt er einen grünen Zweig, den ihm angeblich die Muttergottes von Oberbüren als Zeichen der Errettung gegeben habe.

Nach Annahme der Reformation 1528 schaffte der Rat das Heiligtum ab. Am 22. Februar 1528 sollte die Messe eingestellt und die Kirche geschlossen werden. Vier Tage später fiel der Beschluss, das Gnadenbild zu vernichten.

... und dann geschleift

Berns Haltung war radikal und endgültig: Das Gnadenbild war vom Ratsboten Anton Noll in aller Öffentlichkeit dem Feuer übergeben worden. Das Städtchen Büren leistete Widerstand und wurde von Bern am 30. Mai 1528 unter Androhung schwerer Strafe angewiesen, die Altäre innert acht Tagen zerbrechen zu lassen. Im Sommer 1530 erging der Befehl, die Kirche abzubauen und das Material für die Stadtmauern zu verwenden; die Häuser der Kapläne sollten dagegen stehenbleiben. Im Herbst 1532 wurde der Kirchturm bis auf die Fundamente (*uff der wurzen*) geschlüsselt. 1534 musste die Wallfahrt mit Gewalt unterdrückt werden.

Die Radikalität, mit welcher auch die letzten Spuren des Heiligtums ausgelöscht wurden, ist auffallend. Als Entschädigung für die wirtschaftlichen Ausfälle soll Büren gemäss örtlicher Tradition die erste Fasnacht mit Jahrmarkt im Stadtstaat zugewilligt worden sein.